

Tod eines Patriarchen

Antônio Carlos Peixoto de Magalhães, kurz ACM, prägte jahrzehntelang das konservative Lager der brasilianischen Politik. Der 1927 in Salvador geborene Politiker mit dem Spitznamen Toninho Malvadeza unterstützte 1964 den Militärputsch, durch den Präsident João Goulart entmachtet wurde. Daraufhin wurde er von den Militärs zum Bürgermeister Salvadors und zweimal zum Gouverneur des Bundesstaats Bahia ernannt. 1991 wurde er für eine dritte Amtszeit als Gouverneur und 1994 zum Senator gewählt. Am 20. Juli 2007 verstarb ACM in einem Krankenhaus in São Paulo.

TEXT: ALEXANDER BUSCH *

Über Journalisten hatte er eine klare Meinung: „Sie wollen entweder Geld oder Informationen“, sagte Antônio Carlos Magalhães gerne zu Beginn eines Interviews, „man darf aber niemals dem, der Infos will Geld anbieten oder umgekehrt.“ Der Tod des 79-jährigen Senators markiert das Ende einer politischen Epoche in Brasilien, die der Coronéis, also der patriarchalischen Provinzfürsten, welche die brasilianische Politik jahrzehntelang maßgeblich beeinflussten. Über Dekaden spinnen diese Politiker mit harter Hand ein Netz an Loyalitäten und Abhängigkeiten in ihren Bundesstaaten, das sie dann als Sprungbrett für die Bundespolitik nutzten.

Einer der erfolgreichsten war ACM, wie er genannt wurde: 50 Jahre fast durchgehend war er an der Macht, unter den Militärs in der Diktatur, später in der Demokratie. Als Bürgermeister, Gouverneur, Energie- und Kommunikationsminister, als Senator und Senatspräsident. Schon der deutsche Schriftsteller Hubert Fichte beschrieb in seinen Büchern über die afro-brasilianischen Religionen in den Siebziger Jahren verwundert die Machtfülle dieses Mannes, dessen politische Basis der Bundesstaat Bahia war. Es ist der nach Wählerstimmen viertwichtigste Bundesstaat Brasiliens im Nordosten des Landes von der Größe Frankreichs. Dort wird der Patriarch von vielen verehrt - und von einer Minderheit, zutiefst gehasst. Als sein Sarg jetzt aufgebahrt wurde, erwiesen ihm rund 20.000 Menschen tränenreich die letzte Ehre. Vor allem für ärmere Menschen war er der gütige Landesvater.



ACM, einer der erfolgreichsten Coronéis der brasilianischen Politik

Vergleichen lässt sich ACM mit der Rolle von Franz-Josef Strauß in Bayern und dessen Einfluss auf die Bundespolitik. Wer nicht seine Meinung teilte oder ihm im Weg stand, wurde brutal niedergemacht – auf missliebige Journalistenfragen reagierte ACM auch schon mal handgreiflich. Es heißt, dass er über Spitzel und ein enges Netz an Vertrauten den gesamten Staat Bahia kontrollierte – auch die Unterwelt. Deswegen hatten Drogenmafias oder Entführergangs in der Drei-Millionen-Einwohner Hauptstadt Salvador nie die Macht wie in Rio oder São Paulo.

„Ich bin lieber gefürchtet als geachtet“, sagte er gerne. Sein politischer Abstieg setzte ein, als sein Sohn Luis Eduardo vor neun Jahren mit 43 Jahren am Herzinfarkt starb, gerade als er gute

Aussichten hatte, als Rechts-Mitte-Kandidat der nächste Präsident Brasiliens zu werden. Die Eskorte defilierte mit dem aus São Paulo eingeflogenen Sarg jetzt am Mausoleum des Sohnes vorbei, auf dem Weg vom Flughafen, der ebenfalls nach dem verstorbenen Erben benannt ist. Nach dem Verlust des Sohnes verlor ACM zunehmend an Einfluss. Den Herbst des Patriarchen nutzten seine bis dato stramm stehenden Vertrauten zunehmend für Alleingänge.

Ein Interview gewährte er mir auf dem Höhepunkt seiner Macht, Mitte der Neunziger: In der Bundesregierung spielten die von ihm dominierten Rechtsliberalen das Zünglein an der Waage. In seinem Bundesstaat hatte er in fast allen der rund 600 Gemeinden loyale Bürgermeister durchgesetzt. Ebenso standen die meisten Bundesabgeordneten und Senatoren hinter ihm. Als ich den Regierungspalast in Salvador kam, wies mich sofort eine Horde von Lakaian ehrfürchtig darauf hin, dass heute der Geburtstag des Patriarchen sei. Er müsse erst seine Gratulanten empfangen. Eine mehrere hundert Meter lange Schlange von Verehrern – die meisten waren öffentliche Bedienstete - wartete geduldig darauf ACM die Hand drücken zu können. Es hieß, ACM merke sich von jedem den Namen und wisse genau, wer nicht erschienen sei. Erst als sich der Erzbischof Brasiliens von seiner Gratulationsaudienz verabschiedete, beantwortete er gelangweilt-huldvoll ein paar Fragen. Es war offensichtlich, dass ihn der ausländische Journalist nicht die Bohne interessierte. ■

* Alexander Busch ist seit vierzehn Jahren in Brasilien als Korrespondent der Zeitungen Handelsblatt und Wirtschaftswoche für Südamerika tätig. Über seine Reportagen hinaus schreibt er auch einen Weblog: <http://hbgr028.blogg.de/>